

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

2.9.1933 (No. 242)



Die Millionenkugel

Spiele und Spieler um Glück

Copyright by Johannes Müller Verlag, Wien und Leipzig.

(6. Fortsetzung.)

Zaharoff kauft Monte Carlo.

Sir Basil Zaharow empfing die Voten des Durchlauchtigsten Fürsten von Monaco. Sie brauchten ihm nicht lange zu erklären, worum es sich handelte.

Ich kenne Ihren Spielbetrieb, ich kenne Ihre Dividendenausweise. Ich weiß, was Ihre Investitionen wert sind. Unzählige Millionen, wenn die Säle voll sind, und keine 100.000 Francs, wenn keine Besucher in Monte Carlo sind. Das sind sehr relative Werte. Aber trotzdem! Ich stelle Ihnen eine Million Pfund heute abend um 6 Uhr zur Verfügung. Sie geben mir dafür die Majorität der Aktien als Pfand. Ich erenne den neuen Präsidenten des Verwaltungsrates, den geschäftsführenden Direktor, delegiere meine Leute in den Aufsichtsrat und führe jene Reformen durch, die ich als notwendig erachte. Monte Carlo ist in der Verwaltung um 30 Jahre zurück. Es ist keine Aktien-Gesellschaft, sondern eine Privatunternehmung der Familie Blanc. Von heute ab ist dies zu Ende.

Mit einer Million Pfund barem Gelde kehrten die Abgesandten des Fürsten nach Monaco zurück. Sofort nach ihrer Ankunft wurde durch gefügige Aufsichtsräte Camille Blanc beauftragt, der Generaldirektor einsetzt und die Männer Sir Basil Zaharoffs zogen in den Verwaltungsrat ein. Der Staatsstreik wurde in Abwesenheit Camille Blancs unblutig durchgeführt.

Mit dem Einzuge Sir Basil Zaharoffs in die Leitung der Meerbadgesellschaft hörte das alte patriarchalische Regime Blanc auf. Bis dahin gab es keine Eintrittskarten ins Kasino. Der Besuch der Säle war frei.

14 Tage nachdem Sir Basil Zaharoff die Leitung übernommen hatte, wurde das System eingeführt, das jeder Besucher um Geld seine Karte zu lösen habe. Das bedeutete eine Einnahmequelle von 3 Millionen pro Jahr. Dann begannen die Streichungen. Die Gehälter der Direktoren und Angestellten wurden reduziert, überflüssige Angestellte wurden entlassen, die Reisetage der abgebrannten Spieler als System aufgehoben und nur in Ausnahmefällen bewilligt. Auch gab es von nun an keine Bankpensionäre mehr. So lange das System Blanc herrschte, bekamen abgebrannte große Spieler, die ihr ganzes Vermögen in Monte Carlo gelassen hatten, ein Gnadengehalt von der Gesellschaft.

Die Höhe der Gnadengehälter wechselte von 10 bis 15 Francs pro Tag. Unter den Bankpensionären gab es englische Lords, französische Marquis und russische Großgrundbesitzer in parvis infidelium.

Das Regime Zaharoff war von falschen Sentimentalitäten unberührt. Die Vorstellungswelt der Familie Blanc war ihm fremd. Geistige Erbschaften belasteten nicht sein Gemüt. Den Pensionären wurde gekündigt, man zahlte nur eine doppelte Monatsrente aus und gab ihnen eine Fahrkarte nach Paris, London, Moskau oder Warschau und buchte die Erparnisse auf.

Obwohl Sir Basil Zaharoff jetzt wirklich der absolute Herr über Monte Carlo war, sah ihn doch niemand die Spielfläche betreten. Für ihn war die Bank weder eine Leidenschaft, noch eine Herzenssache, wie für seinen Vorgänger. Es war eine Investition. Eine Investition wie seine Kohlengruben, seine Stahlfabriken und seine Petroleumquellen, Sodumfabriken und alle die hundert Unternehmungen, deren Gebiete er war.

Inzwischen hatte ihn Krankheit ganz an den Rollstuhl gefesselt. Zwei Diener schoben ihn, den vergrämten, harten Mann, an sonnigen Vormittagen auf der Terrasse hin und her. Seine Dürreheit läßt jedes laute Gespräch, jedes Lachen verstummen. Die Menschen wichen ihm aus. Nur leise flüsterte einer dem anderen zu: Zaharoff. — Einen eigentümlichen, maaischen Einfluß übte dieser Mann auf jeden aus, der ihn sah. Dieses hartgemeißelte Gesicht, voll erbitterter Strenge, gram und böswillig, war eine solche unheimliche Erscheinung, daß Spielende Kinder, wenn sie ihn erblickten, davonliefen oder anfangen zu weinen.

Auf das Publikum hatte sein Erscheinen dieselbe Wirkung, wie wenn der Satan unter ihnen erschiene.

Man ist ja in Monte Carlo abergläubischer als in jedem anderen Orte der Welt. Manchmal nahm sich ein Spieler ein Herz und trat zu seinem Rollstuhl: Sir Basil Zaharoff, ich habe mein Geld verloren. Sie sind der reichste Mann von Europa... Weiter kam er nicht. Der alte Mann blickte ihn mit grimmigen, hasserfüllten Augen an, und das Wort ersticke in des Wittstellers Kehle. — „Schauen Sie, daß Sie weiter kommen“, antwortete er in den verschiedenen Sprachen. Er sprach englisch, französisch,

italienisch, griechisch, russisch mit gleicher Geläufigkeit.

Einmal trat eine Dame der Gesellschaft auf der Terrasse zu ihm. „Oh, guten Morgen, Sir Basil, schönes Wetter heute.“ Der alte Herr konnte sie nicht so leicht abfertigen. Am liebsten hätte er sie mit dem Stoch davongesagt. Es war aber eine englische Aristokratin und er ein englischer Peer, sozusagen Standesgenosse. „Ja, schönes Wetter heute, kurrte er. „Delfen Sie mir, Sir Basil“, fuhr die Dame fort. — „Ich habe mein ganzes Geld verloren. Sie sind der Herr der Spielbank, das alles gehört Ihnen. Sie müssen ja wissen, wie man gewinnen kann.“

„Lady B., erstens gehört die Spielbank nicht mir, sondern nur zum Teil; zweitens kümmere ich mich um das Spiel nicht. Ich weiß gar nicht, was gespielt wird. Ich habe nur mit den Abrechnungen etwas zu tun. Aber einen guten Rat kann ich Ihnen geben, wie man Geld ersparen kann. Die Kosten des Rates trage ich selber.“

„Sagen Sie, Sir Basil Zaharoff, schnell, was ist das?“

„Spielen Sie nicht“, antwortete Basil Zaharoff und schloß dann seine Augen zum Zeichen, daß die Audienz beendet war.

Fünf Jahre lang war Sir Basil Zaharoff Hauptaktionär der Bank in Monte Carlo. Inzwischen hat sich Europa erholt, wie er vorausgesehen hatte. Immer mehr und mehr Menschen strömten in die Spielfläche und vermehrten die Dividenden des altersschwachen Kriegs-

lieferanten. In den fünf Jahren seiner Herrschaft trug ihm die Investition 240 Prozent, dann gab er sein Aktienpaket an das Bankhaus Dresch weiter. Die Affäre interessierte ihn nicht mehr.

Es war eine gute Investition und vorbei. Nur 3 Millionen Pfund vermehrte sich sein Bankkonto. Geld aus den Taschen von hunderttausend Spielern.

Wie viele Existenzen gingen daran zugrunde? Was kümmerte dies den Mann, der nur über Leichen ging, um reich zu werden, über Millionen Leichen.

Es ist immer dasselbe Geld und der gram und alt gewordene Grieche aus Tatala träumt einen von Gewissensbissen ungehörten Traum, über eine Jugend am Bosphorus in Tatala „notte petit Paris“.

Viel gestohlenen Geld wanderte im Laufe der langen Jahrzehnte in die Kassenschränke der Bank. Wenn irgendein Bankkassier durch kriminelle Manipulationen einen Teil der ihm anvertrauten Gelder zu sich genommen hatte, so konnte man mit 50 Prozent Wahrscheinlichkeit darauf wetten, daß der Betreffende in einigen Tagen oder in einigen Wochen zur Spielerforona Monte Carlo gehören wird. Die hellerleuchteten Säle des Kasinos zogen die Sünder an, wie das Lampenlicht die Falter. Und wenn sie sich im Lampenlicht dann die Flügel verbrannten, dann wurden sie von der

wachsamem Polizei Monte Carlo verhaftet und über die Grenze befördert.

Durch eine ganz eigentümliche Fügung des Schicksals hat diese wohlunterrichtete Polizei Monte Carlos flüchtige Defraudanten nie dann erwischt, wenn sie mit vollgepackter Börse in Monte Carlo erschienen, sondern immer erst, nachdem die vollgepackte Börse bei den Spielflächen entsprechend geleert wurde. Diese eigentümlichen Zufälle des Schicksals wiederholten sich mit solcher Regelmäßigkeit, daß man beinahe versucht wäre, an Missetat zu glauben.

Schon der alte Blanc hatte eine große Aversion gegen die Verbrechermwelt, aber seine Aversion trug einen rein lokalpatriotischen Charakter. Nur in Monte Carlo sollte nicht

Bilder vom Nürnberger Parteitag.



Der Auftakt des Nürnberger Reichsparteitages. Der Nürnberger Oberbürgermeister Liebel begrüßt den Reichskanzler vor dem Rathaus.



Die Eröffnung im Nürnberger Rathausaal. Von links nach rechts: General von Epp, Ministerpräsident Göring, Rudolf Heß, Reichskanzler Adolf Hitler, Oberbürgermeister Liebel-Nürnberg.



Die Ehrengabe der Stadt Nürnberg an den Kanzler. Der Kupferstich „Ritter, Tod und Teufel“, von Albrecht Dürer.

geraubt, gestohlen, gemordet werden; was außerhalb der monegasischen Grenzpfähle lag, das war ihm gleichgültig. Das andere Afrika, Asien, Europa, Australien, blieb in seiner Nomenklatur „La Bas“ (Das übrige).

Gegen die Kriminalität im Innern, zum Schutz und Heil der eigenen Haut, wurde ein unverhältnismäßig starkes Polizeikorps zusammengestellt, unzählige Detektive ständig mit der Bewachung der Meuse betraut, und selbst der letzte Kellner im allerletzten Winkelhotel war ein Konfident des Geheimdienstes, der in seinem bescheidenen Wirkungsbereich zu beobachten und zu berichten hatte. So war es vom Anfang an, und so ist es auch heute.

Ob zwar Monte Carlo kosmopolitischer ist als jedes Fleckchen der Erde, und auf diesen paar Quadratkilometern Erdboden wirklich alles konzentriert ist, was das Menschenschlecht an Rassen und sozialen Schattierungen produziert, ist die Gesamtzahl der Verbrecher selbst in der höchsten Höhe der Saison unverhältnismäßig gering.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Der fortgewehte Hut.

Wie man in der Tschechoslowakei ins Gefängnis kommt.

Troppan, 31. August.

In den frühen Morgenstunden des 16. Juli kam in Jägerndorf eine angeheiterte, lustige Gesellschaft aus dem Gasthaus. Als der Geschäftsmann J. G. in einen Kraftwagen stieg, wurde ihm der Hut vom Wind fortgeweht. Der Mann lief dem Hut nach und rief in schlechtem Dialekt „Mei Dittla“, ohne zu ahnen, daß ihn dieser Ausruf mit dem Schutze in Streit bringen würde. Ein in der Nähe befindlicher Gendarm, der den Ruf wohl gehört, den Vorgang selbst aber nicht beobachtet hatte, will nun „Heil Hitler“ verstanden haben. Er erstattete Anzeige und der Geschäftsmann hatte sich jetzt vor dem Troppaner Kreisgericht zu verantworten. Das Gericht schenkte dem Gendarm Glauben und verurteilte den Kaufmann zu einem Monat strengen Arrest.

Weiß-Bier

das erfrischendste Getränk im Sommer

Ausfankstellen: Kaiserhof, am Adolf-Hitler-Platz; Alte Branerei Hoepfner, Verkehrslokal der NSDAP. (Ortsgruppe Hochsch.); Burghof, Karl-Wilhelmstr.; Gold, Kreuz, b. d. Hauptw.; Note Laube, Kriegsstr. 276; Georg-Friedrich, Ecke Gerwig u. G.-Friedrichstr.; Blume, Sirkel 28; Café Grün, Baum, Kaiserstr.

Hoepfner-Bräu

Da vorne geht seine Frau am Strame befehligen Mannes, von dem sie am vorigen Abend glücklich war. Er hat sich selbst vorgekommen, einen Krieg unter diese vier ...

KEINE ANGST VOR MORGEN!

Oben ist er entflohen, den nächsten Morgen anzufragen und zur Bahn zu fahren. Da verabschieden die beiden in einer stillen ...

Erkannt fällt der Straßenbahnführer sich, daß der Klaffe Herr wieder kommt es ihm nicht vor. Aber was geht es ihm ...

„Du bist gut, Meiner. Es kann losgehen!“ „Kunnele ist wirklich ein guter Herr in dem kleinen ...

Die Dolbin Maria hat die Enttäuschung mit dem Golo erlebt. Die Enttäuschung hat in der ersten ...

„Ich habe dich nicht vergessen.“ „Ich habe dich nicht vergessen.“ „Ich habe dich nicht vergessen.“

„So“, sagt Egon Seiber, und blickt sich, sehr ruhig und sachlich an sein. „Das ist also das Ende.“

Das fertigere Blut.

Rolf Herberst Kunze

„Großer Tag im Urnenwald.“ „Der Morgen war leichter.“

„Siehst du, Meiner. Es kann losgehen!“ „Kunnele ist wirklich ein guter Herr in dem kleinen ...

Die Dolbin Maria hat die Enttäuschung mit dem Golo erlebt. Die Enttäuschung hat in der ersten ...

„Ich habe dich nicht vergessen.“ „Ich habe dich nicht vergessen.“ „Ich habe dich nicht vergessen.“

„So“, sagt Egon Seiber, und blickt sich, sehr ruhig und sachlich an sein. „Das ist also das Ende.“

Eiserne Zunge - eberne Lippen.

Walter E. Lemcke

„Der Stubhauer Seiler G. Kunde hat den Meißner erhalten, eine ...

„Siehst du, Meiner. Es kann losgehen!“ „Kunnele ist wirklich ein guter Herr in dem kleinen ...

Die Dolbin Maria hat die Enttäuschung mit dem Golo erlebt. Die Enttäuschung hat in der ersten ...

„Ich habe dich nicht vergessen.“ „Ich habe dich nicht vergessen.“ „Ich habe dich nicht vergessen.“

„So“, sagt Egon Seiber, und blickt sich, sehr ruhig und sachlich an sein. „Das ist also das Ende.“

